

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Schriftforscher

Unterhaltungen mit jungen Personen über wichtige biblische Stellen zur Beförderung einer vernünftigen Religionserkenntniß : Sr. Königl. Hoheit Friedrich Wilhelm Kronprinzen von Preussen gewidmet : Drey Bände

Göntgen, Jonathan Gottlieb

Leipzig, 1789

Matthäi VI, 5-8.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10596

III.

Matthai VI, 5—8.

Und wenn du betest, sollt du nicht seyn, wie die Heuchler, die da gerne stehen, und beten in den Schulen, und an den Ecken, und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. **V. 6.** Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgnen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. **V. 7.** Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden: denn sie meynen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen. **V. 8.** Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen; Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr bittet.

Das Gebet, meine jungen Leser und Leserinnen! ist das ehrwürdigste, feyerlichste und rührendste Geschäfte, zu welchem sich ein Mensch entschließen, und

das er mit Lust unternehmen kann. Der Sterbliche wird bey demselben gleichsam aus dem Kreise, worinnen er lebt, heraus gehoben, und demjenigen näher gebracht, den er als die Urquelle der Vollkommenheit, als den Geber aller guten und vortreflichen Gaben anzubeten und zu verehren, sich gedrungen fühlet. Er kommt durch das Gebet zur stillen Betrachtung und Anschauung der Werke, Wege und Führungen Gottes, lernt folglich dessen erhabene Eigenschaften näher kennen, empfindet den Werth derselben inniger, und wird zum Dank und Preis des höchsten Wesens um so kräftiger ermuntert. Er denkt sich aber auch zugleich in dem rechten Verhältniß, in welchem er gegen den Welterschöpfer stehet, lernt es auf die überzeugendste Weise einsehen, wie sehr er desselben bedarf, wie wenig er ohne denselben vermag, ja wie er ohne den Schöpfer nichts, und mit ihm allein groß und glücklich ist; er lernt seinen Stolz ablegen, und in Demuth den Höchsten verehren. Durch die Zutraulichkeit, welche ihm das Gebet einflößt, die er des Vaters seiner vernünftigen Geschöpfe würdig, und seiner unendlichen Güte zulässig findet, kann er dem Mächtigsten, Weisesten und Gütigsten alle seine Angelegenheiten entdecken, seine Bedürfnisse kindlich bekandt machen, aber auch bey der nähern Empfindung der Liebe Gottes sein Herz mit Ergebung, Muth, Entschlossenheit, Geduld und Trost für jede Lage seines irdischen Daseyns erfüllen. Er lernt einsehen, wie wenig seine innern Hoffnungen trügen, wie viel er von der allumfassenden Güte seines Schöpfers und Erhalters

erwarten kann, und welche heitere Aussichten ihm bey allen Unvollkommenheiten, bey allen widrigen Schicksalen, bey allen noch so wunderbar verketteten Umständen des Lebens, die auch der Weiseste nicht zu entwickeln vermag, sein Glaube für die Zukunft gewähre, die ihm zur zweifellosesten Einsicht und Begreiflichkeit der verborgenen Leitungen Gottes, und zu dem Besitze einer unwandelbaren Glückseligkeit verhilft. Er umfaßt in Gedanken die Menge seiner Brüder, die gleiches Daseyn mit ihm besitzen, gleiche Bedürfnisse haben, und gleicher Erwartungen fähig sind, und so wie sein menschlichgesinntes Herz ihn zum Theilnehmer ihrer Angelegenheiten gemacht hat, so wird er nun auch Vorkämpfer derselben; und diese ruhmwürdige Beschäftigung zieht dann die Bande, mit welchen ihn die Menschheit an jeden vernünftigen Bewohner der Erde fesselt, näher zusammen, und sein Herz wird nun um so mehr mit ungetheilter Liebe, Behülfslichkeit, Mitleid, Freundschaft und Zutraulichkeit gegen dieselben erfüllt. Und schränkt sich sein Anliegen näher auf die ein, welche ihn zunächst angehen, die seine nächsten Verwandten, seine Freunde sind, welche Freude bemestert sich dann im Gebete seines Geistes, wie erwartet er auch für sie von dem höchsten Wesen das Beste, wie sucht er aber auch selbst die Absichten Gottes nicht zu vereiteln, und wird nun erst recht eigentlich Gatte, Bruder, Verwandter, Freund aller derer, die zu seinem engern, vertrauteren Kreise gehören! Sind dieß nicht wesentliche, große, wichtige Vortheile, welche das Gebet verschafft?

Zeigten sich aber auch der Geist und die Gesinnungen des Menschen im Gebete immer auf dieser liebenswürdigen Seite auch bey denjenigen Völkern, denen man sonst eine gewisse Cultur nicht absprechen kann, die aber von den nähern Anweisungen Gottes zu einer wahren und ewigen Glückseligkeit verlassen gewesen sind? Wie ist eine solche Gemüthsverfassung da möglich, wo man die Einsicht von dem Daseyn eines allerhöchsten Wesens noch nicht zur völligen Gewißheit gebracht hat, wo man die Regierung über das Weltall, oder nur über die Erde, unter mehrere, wohl gar solche, die ihrer Natur nach böse sind, theilt, wobey man nie weiß, in wiefern man dem Einflusse des einen oder des andern ausgesetzt ist, und immer zwischen Furcht und Hoffnung höchst unsicher, zweifelhaft, ja wohl quaalvoll dahin lebt, wo man sich diese vermeynten Beherrscher und Regierer der Welt als den Leidenschaften unterworfen denkt, und Intrigue, List, Haß, Neid und Bosheit als Eigenschaften seiner Gottheiten ansiehet? Wendet nicht ein, daß die Weisen unter diesen Völkern in der Einsicht und Verehrung eines höchsten Wesens weiter gekommen seyen. Haben sie sich gleich mit Mühe durch so mancherley Vermuthungen und Schlüsse durchgearbeitet, so blieben diese Einsichten immer für den größern Theil ihrer Zeitgenossen unbegreiflich, und sie selbst genossen in dringenden Widerwärtigkeiten und am Rande des Grabes nur einen — schwankenden Trost. Keiner vermogte mit solcher Heiterkeit der Seele, mit solchen truglosen Aussichten auf eine bes-

sere Zukunft, aus ganzer Herzensfülle zu sagen: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! und so auch als Martyrer für die Wahrheit, dennoch sanft und ruhig zu entschlummern.

Wer ist unter Euch, ihr jungen Freunde und Verehrer des Christenthums, und lernt nicht auch hier die Vorzüge desselben kennen. Der göttliche Stifter desselben allein bildet den Menschen zu einem solchen Vater, wie wir uns ihn gedacht haben, der auch, nach den Grundsätzen seiner Religion, selbst alle die übertrifft, die doch in dem alten Bunde nicht minder göttlicher Offenbarungen gewürdigt waren, die aber dem Geiste ihres Dienstes gemäß, sich nicht mit den Gesinnungen eines Kindes gegen seinen Vater, dem höchsten Wesen zu nähern, und ihn in ihren Gebeten mit dem so tröstlichen Namen Vater, wie ihn das Christenthum enthüllt, anzureden vermogten. Unter andern Veranlassungen, Belehrungen und Ermunterungen, welche er den Menschen in Absicht auf das Gebet ertheilt hat, sind besonders diejenigen unserer Aufmerksamkeit werth, welche in der sogenannten Bergpredigt, ¹⁾ die überhaupt so viel merkwürdiges aber auch so viel lothales in sich fasset, enthalten sind. Matthäus liefert die auf jener Anhöhe gehaltenen Reden Jesu eigentlich in einem Auszug, und man kann nicht immer die Gedankenfolge, so darinnen herrscht, deutlich einsehen, oder erklären, wie und warum eben

1) Die Ursache dieser Benennung ist schon im 1sten Theile Seite 166. angeführt worden.

ist Jesus auf diesen und keinen andern Punct gekommen sey. Aber in den Worten, welche ich zum Grunde dieser Unterhaltung gewählt habe, und welche mit dem Vorherigen und Nachfolgenden genau zusammenhängen, läßt sich die nähere Veranlassung desselben nicht verkennen. Schon in dem vorherigen 4ten Kapitel sind Anweisungen enthalten, die den Menschen zur edelsten Gesinnung, zur erhabensten Großmuth aus dem Grunde stimmen sollen, weil er dadurch ein wahrer Nachahmer des Schöpfers, und vollkommen wird, wie auch der Vater im Himmel vollkommen ist; (B. 43—48.) Jesus suchte damit gewisse pharisäische Grundsätze umzustößen, gegen welche sich schon die Menschheit empört, (B. 43.) und die am ersten den Abscheu seiner Jünger, die nun in seinem Dienste mehr als zu jeder andern Zeit den feindseligen Gesinnungen ihrer Zeitgenossen bloß gestellt waren, verdienen mußten. Da er sie nun von der Abscheulichkeit solcher pharisäischen Lehren überzeugt hatte, was war nöthiger, als daß er sie auch vor der Pharisäerheuchelei warnte? Je mehr sich diese Heuchelei in Handlungen zeigte, die schon an sich lobenswürdig waren, und wobey man nur gar zu leicht das minder denkende und aufgeklärte Volk blenden kann, desto mehr hatte Jesus Ursache, seine Schüler vor derselben zu verwahren. Und wie vermogt er dieß auf eine nachdrücklichere Weise zu thun, als wenn er sie auf den Werth eines stillen Beyfalls des Gewissens hinwies, wenn er sie auf den alles erforschenden Blick der Gottheit aufmerksam machte, die

auch die verborgensten Handlungen kennt und richtet, und deren Wohlgefallen weit schätzbare und vortheilhafter für den Menschen ist, als alle die Bewunderung und das Lob, welches er bey solchen Handlungen, die in die Augen fallen, von der Menge, die in Ertheilung des Lobs und Tadels doch immer so partheyisch ist, einärntet? So wie es überhaupt Maxime der Pharisäer war, nur vor andern zu glänzen, so wenig eigentlichen Werth gemeinlich ihre Handlungen hatten, so waren sie um so mehr darauf bedacht, wenn sie Almosen an Arme austheilten, die sie nicht eher hergaben, als bis viele Menschen Zeugen davon waren, deren Lob ihnen um so weniger entgehen konnte, weil man sich ohnehin unter einem solchen Geschöpf einen durchaus heiligen Mann dachte. Jesus macht daher seinen Schülern deshalb folgende dringende Ermahnungen und Warnungen bekannt:

Matth. VI, 1. Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel.

B. 2. Wenn du nun Almosen giebst, sollt du nicht lassen vor dir posaunen ²⁾ wie die
die

2) Die Meynung, welche bisher alle Ausleger angenommen hatten, war die: die Pharisäer hätten sich blasender Instrumente bedient, um das neugierige Volk, oder auch die Armen selbst erst herbeyzulocken. Allein Schulz bemerkt in den Zusätzen

die Heuchler (unter den Pharisäern) thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich

ben zum 2ten Theil der neuen Ausgabe der Rosenmüllerischen Scholien, S. 421. daß sich in den Schriften der Juden keine Spur dieses Verfahrens finde, vielmehr die Reisebeschreiber berichteten, die Bettler selbst bedienten sich im Orient solcher Instrumente, man müsse daher den Worten *μη σαλπικης* die Bedeutung geben, wie sie das *Hiphil* im Hebräischen hat: *ne tuba canere linas* etc. Ich finde diese Erklärung auch in *Sarmars* Beobachtungen Th. 3. S. 124. bestätigt, wo aus *Russel* bemerkt wird, man hätte in *Aleppo* eine Art Sackpfeife, auf welcher viele Müßiggänger, die in der Stadt herum gehen, spielten, und für ihre Mühe die Vorübergehenden in eine Gabe ansprächen. Desgleichen noch deutlicher S. 159. wo nach *Chardin* bemerkt wird, die *Derwische* gebrauchten gewisse bey sich führende Hörner zu dem Ende, daß sie, wenn sie etwas geschenkt bekämen, zur Ehre dessen, der ihnen etwas gäbe, auf denselben bliesen. Und gerade führt hier *Sarmar* auch obige Stelle an, und sagt: Es wird zwar diesen Worten ein anderer Verstand beygelegt, es ist aber doch nicht unmöglich, daß einige arme Juden, die um ein Almosen bettelten, mit eben diesem Geräthe mogten versehen gewesen seyn, wie die *perstanischen Derwische*, welche eine Art geistlicher Bettler sind; und daß jene Heuchler ihre Almosen am liebsten solchen Personen zu geben gewohnt gewesen sind, von denen sie eine solche

Dritter Theil,

Ⓕ

sage euch, sie haben ihren Lohn dahin, (es hilfe sie nichts.)

B. 3. Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut; d. i. wenn es so wäre, daß die Hände Bewußtseyn hätten, und die eine von dem, was die andere thut, Erfahrung einziehen könnte, so müßte dein Allmosengeben so sehr in der Stille geschehen, daß die linke Hand, die ein Glied deines Leibes ist, keine Spur davon hätte, wenn eben die rechte, auch ein Glied deines Leibes, mit Austheilung der Almosen beschäftigt wäre. ³⁾

B. 4. Auf daß dein Allmosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich; der wird dir, wenn deine wohlthätige Handlung auch allen verborgen bleibt, dennoch eine größere Belohnung ertheilen, als kein Mensch sie ertheilen kann.

Die Vorstellungen: „Gott siehet alles, auch was im Verborgenen geschieht; und doch sehen die Pharisäer am wenigsten auf den Beyfall desselben, doch üben sie die wichtigste Handlung der Menschlichkeit, die Unterstützung der Armen, nicht anders als mit

Ehre zu erwarten hatten. So viel ist richtig, daß wenn diese neuere persianische Mode schon zu den Zeiten unsers Heilands eingeführt gewesen ist, die Pharisäer nicht gar eifertig gewesen seyn werden, solchen Leuten Almosen zu geben, die ihnen diese Ehre zu erweisen verabsäumten.

3) Es scheint hier eine sprüchwörtliche Redensart zum Grunde zu liegen.

Geräusch und Gepränge, und davor mußte du deine Schüler vor allen Dingen warnen," schwebten ihm Jesu im Sinne, und beschäftigten seine geheiligte Seele, und sein Mund erklärte sich auch freymüthig für die Wahrheit. Wie konnt' es anders seyn, als daß ihm nun auch eine andere eben so wichtige Handlung, die, wenn sie gehörig vollbracht wird, zugleich die fruchtbarste Uebung der Religion ausmacht, einfallen mußte, die aber an dem Beyspiele der Pharisäer wieder eben so elend ausfiel? Und wie konnt' er bey einer Gelegenheit davon schweigen, wo sein Herz so sehr für das Wohl seiner Schüler und aller derer erwärmt war, die ihn hörten, welche dann auch nicht wenig Belehrung daraus ziehen konnten? Dieß ist die Ursache, warum er die Anweisungen zu einem Gott wohlgefälligen Gebet so dicht an seine vorherigen Reden anknüpft. Auch hier beruhen seine Vorstellungen auf den wahrhaft großen Eigenschaften, die man sich von dem höchsten Wesen zu denken hat, und ohne welche alle Hertzenserhebung und alle Zutraulichkeit wegfällt, sodann auf der nothwendigen Ueberzeugung, daß das stille Bewußtseyn von Gottes Beyfall und väterlicher Güte allein der Segen und der unschätzbare Lohn sey, welchen der Betet' erwartet. Jesus fährt daher fort:

B. 5. Und wenn du betest, sollt du nicht seyn, wie die Heuchler (unter den Pharisäern,) die da gerne stehen und bereit in den Schulen, und an den Ecken, (wo mehrere Straßen zusammenstoßen, und also auch mehrere Menschen vorübergehen,) und auf den Gassen, auf daß sie

von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

B. 6. Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein, und schließ die Thür zu, ⁴⁾ und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

B. 7. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern (nicht ein beständiges Einerley wiederholen, um euer Anliegen Gott erst recht zur Kenntniß zu bringen, oder ihn desto eher zur Gewährung einer Bitte zu bewegen,) wie die Heiden, ⁵⁾ denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.

B. 8. Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr bittet.

4) Jes. 26, 20. kommen ähnliche Ermahnungen vor, und beziehen sich auf ein stilles einsames Harren, bis nach vorübergegangnen Strafgerichten die Güte Gottes sich wieder sichtbar zeigt. Ueberhaupt verweist Jesus an einen Ort, wo kein Geräusch noch Störung die Andacht unterbricht. So betete Jesus selbst einsam auf Bergen. So betete Petrus nach Apostelgesch. 10, 9. auf dem Dache.

5) Wem fällt hier nicht das Beyspiel der Baalspfaffen 1. Kön. 8, 26. ein?

Fortsetzung.

Aus diesen Anweisungen Jesu folgt unwidersprechlich, daß er drey Haupteigenschaften bey einem Gebete, das Gott angenehm seyn soll, voraussetzt: 1) Demuth und Unterwerfung des Beters. 2) Einsamkeit und Stille, und 3) Bündigkeit und Kürze des Gebets. Laßt uns über jede derselben einige Betrachtungen anstellen.

1) Bey allen Handlungen, welche der Mensch unternimmt, muß er das Bewußtseyn sich immer gegenwärtig erhalten, daß er sie unter der Aufsicht und Leitung des Herrn über alles verrichte, und dieß muß ihn vor eingebildetem Stolze, vor Vermessenheit und Uebereilung bewahren. Der Mensch weiß wohl, daß er Kräfte besitzt, wichtige, oft große Unternehmungen auszuführen; aber ihm ist auch bekannt, daß sein Wirkungskreis ihm von Gott angewiesen, daß er es sey, der ihm diese Kräfte verliehen, und daß er die Förderung der guten Sache um so mehr von ihm erwarten müsse, je mehr ihn seine Erfahrung belehrt, daß er doch immer ein kurzsichtiges Geschöpf bleibe, daß ihn so mancher Irrthum, so manches Vorurtheil, so mancher Fehler auch bey den besten Absichten beschleiche, ja daß bey vielen seiner Unternehmungen nur der Anfang von ihm gemacht werde, und daß er Fortgang und Ende demjenigen überlassen müsse, der allein die besten Mittel kennet, um einen guten und vortheilhaften Endzweck zu erreichen. Und sollte dieß bey dem Gebet nicht vornehmlich der Fall seyn?